

Die verändernde Kraft optimistischer Menschen

Eine neue Hauptrolle im Film „Meschkas Enkel“

Von Peter Hoff

Ein alter Mann und ein Kind auf der Odyssee durch unseren Alltag: Der alte Geigenbauer Meschka (Erwin Geschonneck) muß seinen Enkel zur Tochter nach Rostock bringen. Er und seine Frau hatten das Kind aufziehen wollen, nachdem dessen Mutter gestorben war, der Vater sich nicht darum kümmerte. Nun ist die Frau ins Krankenhaus gekommen. Hoffnung auf Genesung besteht nicht. Meschka weiß, daß er allein dem Jungen kein echtes Zuhause bieten kann. Deshalb will er das Kind in eine richtige Familie bringen.

Auf dieser Fahrt vom Vogtland nach Mecklenburg, quer durch unsere Republik, versucht der Alte dem Jungen die Augen für die positiven Seiten des Daseins zu öffnen. Das Kind mißtraut dem Großvater, vermutet immer die Taktik hinter dessen Bemühungen. Und tatsächlich scheinen Widersprüche des Alltags wie Gemütsrätigkeit der Mitmenschen den alten Mann widerlegen zu wollen. Der setzt dagegen seine Güte, seinen Optimismus.

Der Film „Meschkas Enkel“ ruht auf den Darstellern: auf Erwin Geschonneck und auf Götz Gendries. Dieser Junge ist ein sehr wacher Beobachter seiner Umwelt, der Widersprüche aufmerksam wahrnimmt, den Großvater ohne Rücksicht darauf hinweist. Erwin Geschonneck spielt vor allem den Kampf um das Vertrauen des Kindes. Er will den Jungen vor Resignation, vor einer pessimistischen Weltanschauung bewahren. Und tatsächlich scheint in dieser Güte, in diesem Optimismus eine verändernde Kraft zu stecken, die Menschen und Umstände nach jenem Maßstab umprägt, den der alte Meschka anlegt: nicht, wie man-

ches erscheinen möge, sondern wie es sein sollte.

Diese Grundhaltung differenziert Erwin Geschonneck im Partierspiel. Da ist die Scham vor dem Kind, die Verdrossenheit gegenüber dem Zynismus eines jungen Autofahrers; die Bewunderung für den Zauberkünstler, dann seine Enttäuschung, schließlich, wenn der alte Taschenspieler das unterschlagene Geld zurückgibt, der Stolz, in seiner Zuversicht bestätigt worden zu sein. Valter Taub findet für diese Rolle sehr schöne Haltungen, gibt dem heruntergekommenen Alten in seiner angetaunten Würde fast sinnbildhafte Größe.

Schließlich Elsa Grube-Deister als mütterliche Lena. Die Begegnung mit dieser Frau ist für Meschka der Beginn einer späten Liebe, gleichzeitig die Perspektive, die auch das Kind mit einschließt. Das ist ganz große Schauspielkunst, wenn diese beiden Menschen wieder jung werden, jedoch Skrupel gegenüber ihrer Liebe nicht unterdrücken können.

Klaus Gendries baute auf seine Schauspieler, die er sorgfältig führt. Er betont die kleine Geste, die Nuance im Dialog, das szenische Detail. Gemeinsam mit Adam Pöpperl schaffte er durch kluge Ausnutzung des Bildausschnittes, durch Gliederung der Szene in die Bildtiefe Spielräume. Dadurch gewinnt das Arrangement Bedeutung beispielsweise am Schluß des Films, wenn der Junge im Speisewagen vor der

Landschaft im Ausschnitt des Abteifensters mit seinen Autos spielt. Hier erzählt das Arrangement die Geschichte weiter, vermittelt Geborgenheit; Bestätigung dessen, was der Großvater dem Enkel vormem ausgemalt hatte.

Es ist ein entscheidender Vorzug dieses Films, daß er trotz seiner Personage (Kinder und ältere Leute) nicht ins unverbindlich „Gemütvoll“ abrutscht, daß unsere Wirklichkeit durchaus in ihrer Widersprüchlichkeit gesehen, aber keine Resignation vorgeführt wird. Im Gegenteil, kennzeichnend ist hier der Aufruf zum humanistischen Engagement: den Kindern und Enkeln den Sinn für diese schöne, humane Welt zu öffnen. Ein „Alltagsfilm“, der vergnüglich den Prozeß sozialen Lernens befördert.